

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation
der SED im VEB Werk für Fernseh elektronik

2. Juniausgabe
Nr. 21/81 – 32. Jahrgang
Preis: 0,05 M

WF-Sender

Ehrenpreis der KDT für MMM-Exponat

Der Ehrenpreis der Betriebssektion der KDT für die Lösung einer MMM-Aufgabe mit hohem Rationalisierungseffekt und entsprechenden ökonomischen Ergebnissen wurde am 27. Mai 1981 im Verlauf des vom Betriebsdirektor zur Betriebs-MMM durchgeführten Treffpunktes Leiter an ein Jugendkollektiv des Bereiches EH übergeben.

Unter der Leitung des Kollegen Thomas Hoffmann, EHE, haben 6 Jugendliche unseres Betriebes in enger Zusammenarbeit mit 8 Studenten der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt die MMM-Aufgabe „Rechnergestützte Zwischenmeßtechnik“ erfolgreich gelöst.

Mit der Realisierung dieses Vorhabens wurden die Voraussetzungen für die wirkungsvolle Anwendung der Mikrorechentechnik in der Praxis geschaffen und die rationelle, schnelle und übersichtliche Auswertung von Meßdaten ausgewählter wichtiger Baugruppen für moderne Anzeigebaulemente möglich.

Durch die praktische Anwendung der erarbeiteten Lösung wird es möglich, Arbeitsgänge und Arbeitsmittel einzusparen, die Qualität der Bauelemente zu verbessern, eine Selbstkostensenkung von 175 TM und eine Arbeitszeitsparung von 2,2 TStd. zu realisieren.

Die fachliche Betreuung dieses MMM-Vorhabens erfolgt durch Kollegen Dr. Waldmann, EHE I.

Mit der dargestellten Leistung hat das Jugendkollektiv aus der Hauptabteilung EHE einen wirkungsvollen wissenschaftlich-technischen Beitrag zur Erhöhung der Qualität und Effektivität der Produktion geleistet.

Die Auszeichnung des Jugendkollektivs erfolgte durch den Sekretär der Betriebssektion der KDT, Kollegin Minuth, und den Stellvertreter des Vorsitzenden für die junge Intelligenz, Kollegen Ehrenreich.

Waldhausen, Öffentlichkeitsarbeit, BS-KDT



Mit Blumen und herzlichen Glückwünschen wurde der neugewählte Volkskammerabgeordnete Dr. Richard Schimko (r.), Leiter des Entwicklungsbereiches EH, von seinem Kollektiv „Lilo Herrmann“ begrüßt. Für die Kollegen ist die Kandidatur und Wahl des Genossen Dr. Schimko – wie sie im WF-Sender 20 bekundeten – eine Herausforderung, ihre Arbeit mit noch mehr Initiative und Tatkraft zu meistern.

Foto: ADN-ZB/Mittelstätt

Schwerpunkte unserer Plandiskussion im WF

Zur Anleitung der Agitatoren der BPO am 15. Juni gab Genosse Möbes, Direktor für Ökonomie, zum Auftakt der Plandiskussion einen Überblick über die Schwerpunkte unserer Arbeit für das kommende Jahr.

Eingangs wies Genosse Möbes darauf hin, daß die vom X. Parteitag beschlossene Direktive zum Fünfjahrplan auch vom Werk für Fernseh elektronik einen überdurchschnittlichen Leistungszuwachs erfordere, um

unter den sich verändernden außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Bedingungen auch weiterhin die Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verwirklichen zu können.

Als inhaltliche Schwerpunkte der Plandiskussion nannte Genosse Möbes unter anderem die perspektivische Erweiterung des Bauelementesortiments auch mit Hilfe vorhandener Basistechnologien, die Produktionsauf-

nahme in Lichtenberg-Nordost, den ökonomischen Umgang mit Material und Energie, eine auf mehr als das Doppelte gesteigerte Produktion mit dem Gütezeichen „Q“ und eine verstärkte Orientierung auf die Konsumgüterproduktion.

Zum Schluß rief Genosse Möbes alle Kollektive auf, mit konkreten Verpflichtungen die unserem Betrieb übergebenen Planaufgaben zu überbieten.

Eberhard Sölter

XIII. WF-Olympiade mit vielfältigem Programm

Wieder ist es soweit: Am 27. Juni bietet die nun schon traditionelle WF-Olympiade allen Kolleginnen und Kollegen sowie ihren Angehörigen vielfältige Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen. Nach der Massengymnastik um 9.10 Uhr wird auf dem Sportplatz Birkenwäldchen eine Fülle volkssportlicher und leichtathletischer

Wettbewerbe geboten. Selbstverständlich ist für das leibliche Wohl gesorgt. Und auch die Geselligkeit wird nicht zu kurz kommen, denn von 15.30 bis 22.00 Uhr kann getanzt werden. Also dann: Mitgemacht, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Siegfried Brunn, Vorsitzender der BSG

Gespräch mit Komponisten und Musikwissenschaftlern

Namhafte Vertreter des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR unter Leitung seines Präsidenten Prof. Dr. Ernst Hermann Meyer, Mitglied des Zentralkomitees der SED, wurden zu einem Arbeitsbesuch am 3. Juni in unserem Werk herzlich begrüßt. Während einer Besichtigung im Werkteil der Dioden- und Bildröhrenproduktion informierten sich die Mitglieder des Verbandes über die Produktion, die Arbeits- und Lebensbedingungen und das Leben in unserem Werk. Besonderes Interesse zeigten die Künstler für die Entwicklung neuer mikrooptoelektronischer Bauelemente.

Während einer Aussprache berichtete Prof. Dr. Ernst Hermann Meyer über die vielseitige Arbeit der Komponisten und Musikwissenschaftler unserer Republik. An diesem Gespräch nahmen Vertreter von Kollektiven des WF und Kulturfunktionäre teil. Die Beteiligten hat-

Beiträge über die weitere Auswertung der Beschlüsse des X. Parteitages lesen Sie bitte auf Seite 3.

ten viele Fragen. Inhaltsreich und interessant war z. B. das Gespräch, das der Komponist Gerd Natschinski mit der Frage „Welche Musik gehört an welchen Arbeitsplatz?“ anregte. Man war sich einig darüber: Musik gehört zu unserem Leben und kann in vielen Bereichen auch an monotonen Arbeitsplätzen stimulierend wirken.

Die Hinweise, mit viel Sachverständnis vorgetragen, sollten sicher auch bei der Erarbeitung des neuen Kulturplanes Berücksichtigung finden. Die begonnenen Gespräche zwischen Komponisten, Musikwissenschaftlern und unseren Kollektiven sollen weitergeführt werden. Eine gute, interessante Bereicherung des kulturellen Lebens in unserem Werk.

Bernd Redies

WF-Frauenchor am Wahlsonntag im Einsatz

Unser WF-Frauenchor konnte am Wahlsonntag auch einen kleinen Extra-Beitrag leisten.

Es gab allerdings einige Schwierigkeiten zu überwinden: Urlaubszeit, Wahleinsatz unserer Chormitglieder in anderen Stadtbezirken usw. dezimierten uns schließlich auf fünf sangesfreudige Chormitglieder. Unser Chorleiter, Kollege Weber, war jedoch bereit, mit uns wenigen den Einsatz zu wagen.

Wir trafen uns gegen 10 Uhr im WF-Kulturhaus. Im Vorraum, neben dem Solidaritätsbasar, absolvierten wir — M. Krüger, B. Girndt, G. Löffler, K. Bonin und H. Schramm — mit Unterstützung des Kollegen Aschrich unser Programm.

Der Beifall der anwesenden Wahlhelfer und Wähler belohnte unsere Mühe.

So konnten wir außer unseren Stimmen, die wir bereits vor unserem Auftritt in unseren Wahlbezirken abgaben, noch zusätzlich einen kleinen kulturellen Beitrag an diesem besonderen Tage beisteuern.

WF-Frauenchor
i. A. H. Schramm

Antwort

Bei den im Bild im WF-Sender Nr. 13/81 festgehaltenen AS-Bekleidungsstücken handelt es sich um solche, die zur Ausgabe an unsere Kollegen aus hygienischen Gründen nicht mehr geeignet waren. Durch einen Rohrbruch einer Abwasserleitung im AS-Lager entstand ein Schaden am eingelagerten Material, so daß ein Aussortieren unbedingt notwendig war. Deshalb konnte der Eindruck entstehen, daß neue Kleidungsstücke wegwerfen wurden.

Es wäre jedoch besser gewesen, die unbrauchbaren Kleidungsstücke dem Altstoffhandel zur Verfügung zu stellen. Die entsprechenden Schlußfolgerungen haben wir im Kollektiv gezogen.

Piecha, Abt.-Ltr. L 2

Postanschrift des WF beachten

Fehlleitungen von Post für unseren Betrieb geben Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß für unseren Betrieb, einschließlich für alle Außenstellen (wie z.B. Objekte Rhinstraße, Siegfriedstraße, Gartenstraße, Werkteil Sonderfertigung), bestimmte Post — hierzu gehören auch ärztliche Bescheinigungen über Arbeitsunfähigkeit (Krankenscheine) — mit Angabe des Kurzzeichens der empfangenden Organisationseinheit nicht zum Sitz der jeweiligen Außenstelle, sondern ausschließlich an die postalische Anschrift unseres Betriebes, 1160 Berlin, Ostendstr. 1-5, zu leiten ist.

Köhn, Leiter der Abt. O 1

Die Sowjetunion - Hauptwirtschaftspartner der DDR



Das Programm der Spezialisierung und Kooperation der Produktion zwischen der DDR und der UdSSR wird weiterhin zielstrebig realisiert. Die DDR bezieht aus der UdSSR in den nächsten fünf Jahren 95 Millionen Tonnen Erdöl, 32,5 Milliarden Kubikmeter Erdgas, 16 Millionen Tonnen Walzstahl, 650 000 Tonnen Aluminium, 457 000 Tonnen Zellstoff, 440 000 Tonnen Baumwolle. Geliefert werden von ihr auch bedeutende Mengen an Erzen, Buntmetallen, Holz und Papier, chemischen Grundstoffen und vieles andere.

ADN-ZB/Grafik

Die Genossen des 3. Zuges werden ihren Beitrag zur Stärkung der Verteidigungskraft leisten

Die Genossen des 3. Zuges der 2. Hundertschaft des Kampfgruppenbataillons „Karl Liebknecht“ können voller Stolz auf hervorragende Ergebnisse bei der Gefechtsausbildung und bei der Beherrschung der übergebenen Militärtechnik in den letzten Jahren zurückblicken. Der 3. Zug und die drei Gruppen des Zuges errangen 1980 den Bestentitel.

Es gehört deswegen zu den guten militärpolitischen Traditionen dieses Kampfkollektivs, im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs den Stand der Ausbildungsergebnisse und der übernommenen Wettbewerbsverpflichtungen zu analysieren und notwendige Schlußfolgerungen zu ziehen.

Rechenschaft abgelegt

Unter der Losung „Schrittmaß X. Parteitag der SED — wir stärken und schützen mit hohen Produktionsleistungen und hoher Gefechtsbereitschaft unser sozialistisches Vaterland“ haben die Genossen Kämpfer und Unterführer sich u. a. verpflichtet:

- den Kampfwert der Einheit zu erhöhen
- die Schießergebnisse zu verbessern
- bei der Ablegung militärischer Normen die Durchschnittsnote 1,1 zu erreichen
- alle Genossen Kämpfer, alle Gruppen und der Zug kämpfen um den Bestentitel
- jeder Genosse des 3. Zuges trägt durch gute Leistungen

am Arbeitsplatz zur Erfüllung der betrieblichen Pläne bei.

Aus Anlaß des X. Parteitages der SED legten der Zugführer und die Gruppenführer vor dem Parteiaktiv des Zuges Rechenschaft über die bisher erreichten Ergebnisse ab und schätzten die weitere Arbeit ein. Im Ergebnis der sachlichen Darlegungen läßt sich feststellen: Die durch die Gruppenführer geübte Praxis und Methode,



jede Ausbildungsthematik gründlich vorzubereiten und die erarbeiteten Führungs- und Planunterlagen im Leitungskollektiv nochmals kritisch abzustimmen, hat sich bewährt. Die Einsatzbereitschaft des Kollektivs hat sich erhöht. Insbesondere konnte dadurch erreicht werden, daß die Ausbildungszeiten effektiver genutzt werden, die erreichten Ergebnisse kritischer analysiert und der Leistungswille erhöht wurden.

Neben der Vorbereitung einzelner Ausbildungsphasen gehört die gründliche Auswertung jedes Ausbildungsthemas nach erfolgter Ausbildung zu den Pflichten der Gruppenführer. Diese Maßnahmen dienen dazu, die militärische Führungstätigkeit zu verbessern und den Kampfwert der Einheit zu erhöhen.

Große Aufmerksamkeit

wird in diesem Zusammenhang auch den Genossen gewidmet, die erst seit kürzerer Zeit ihren Dienst in den Reihen der Kampfgruppe verrichten. Hier hat sich das Prinzip der kameradschaftlichen Hilfe erfahrener Genossen in Form von Patenschaften bewährt.

Gerade von den erfahrenen Genossen erwartet die Leitung des Zuges die Vorbildwirkung bezüglich der Durchsetzung von Ordnung und militärischer Disziplin.

Hauptziel der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit unter Führung der Partei vor allem war und ist die ständige Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins, um das Kampfkollektiv weiter zu festigen und den Einfluß der Angehörigen des Zuges auf Ordnung, Sicherheit und Disziplin in allen Bereichen zu fördern.

Hohe Gefechtsbereitschaft

Angesichts der von der NATO betriebenen hektischen Aufrüstung und der damit verbundenen aggressiven Ziele gegen den Sozialismus und den Frieden ist es unerlässlich, die Verteidigungskraft der Staaten des Warschauer Paktes weiter zu stärken. Die Genossen des 3. Zuges der Kampfgruppenhundertertschaft unseres Betriebes wollen durch hohe Klassenwachsamkeit und hohe Gefechtsbereitschaft ihren Beitrag dazu leisten.

Schiller, Zugführer
Krukenberg, Zugsekretär

Zeitweilige Veränderung der Öffnungszeiten der Betriebsgaststätte

Ausgehend von der gegenwärtig äußerst komplizierten Arbeitskräftesituation im Küchenbetrieb sowie zur Gewährleistung der gesetzlich festgelegten Hygienebestimmungen macht es sich dringend erforderlich, bis auf weiteres den Schalterschlüssel in der Betriebsgaststätte für die Normalschicht von 15.00 Uhr auf 14.30 Uhr zu verlegen.

Die Öffnungszeiten der Spät- und Nachtschicht werden nicht verändert.

Es wird gebeten, daß alle Leiter und gesellschaftlichen Funktionäre unseres Betriebes die Werktätigen in ihrem Verantwortungsbereich über die Maßnahme informieren.

Unsere Kollegen des Betriebes bitten wir für diese unumgängliche Maßnahme um Verständnis.

Zander,
Direktor für Sozialökonomie

Verlängerung der Betriebsausweise

Ab sofort erfolgt die Verlängerung der Betriebsausweise für das 2. Halbjahr 1981 täglich bis 15.00 Uhr.

Es wird gebeten, die Betriebsausweise abteilungsweise ohne Hülle nach gedruckten BA-Nr. sortiert im Einstellungsbüro — Raum 1102, Bauteil V, 1. Geschoß — vorzulegen.

Die Leiter der Abteilungen werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die Aktion bis zum 30. Juni 1981 abgeschlossen werden kann.

Funke, Abt.-Ltr. P 2

Fahrräder am Zaun abstellen?

Die eine Hälfte der Fahrradständer ist defekt (durchgerostet). Der intakte Teil wird als Motorradunterstand benutzt!

Wer fühlt sich zuständig für Reparatur und Ordnung?
Böhm, WPS

Wanderung Böhmisches Schweiz

Tageswanderung am 11. Juli 1981. Strecke etwa 24 km, Bootsfahrten auf der Stillen und Wilden Klamm.

Abfahrt Schöneweide 7.03 Uhr, Ankunft Ostbahnhof 23.25 Uhr.

Weitere Einzelheiten siehe Aushang in der Betriebsgaststätte. Die Teilnehmer (nur Sektionsmitglieder) melden sich bis zum 30. Juni bei Spfrd. Knüpfer, Wanderleiter, Tel. 27 07.

Das Studium der Beschlüsse des X. Parteitages verbinden wir mit ihrer praktischen Verwirklichung

Die weitere Auswertung der Dokumente des X. Parteitages und die Organisation der Parteiarbeit zur Verwirklichung seiner Beschlüsse steht wie in allen Parteiorganisationen auch im Mittelpunkt unserer Gruppenversammlungen. Dabei verstehen wir das Studium der Dokumente, die überzeugende Darstellung der Politik unserer Partei in den Arbeitskollektiven und den Kampf um ihre praktische Verwirklichung in unserem Verantwortungsbereich durch alle Genossen der Gruppe als unteilbare, einheitliche Aufgabe.

Um alle Genossen für diesen Kampfauftrag zu befähigen, haben wir die seminariatische Form zur Auswertung der Dokumente gewählt. Diese Methode ermöglicht eine exakte Kontrolle über das Studium und den Erkenntnisstand, bietet allen Genossen Gelegenheit, ihre Fragen und Probleme zu diskutieren, und verhilft uns zum einheitlichen und parteilichen Standpunkt in der Gruppe.

Im ersten Seminar wurde der Komplex unserer Außenpolitik, des internationalen Klassenkampfes und der Grundfrage der Sicherung

des Friedens behandelt. Dabei haben wir uns auch mit Diskussionen und Standpunkten in unseren Arbeitskollektiven auseinandergesetzt, die erkennen lassen, daß noch nicht alle Kollegen das ganze Ausmaß und die Menschenfeindlichkeit der NATO-Hochrüstungspolitik voll erfaßt haben oder daß sie in ihrem Erkenntnisprozeß vor der persönlichen Konsequenz, einen Beitrag zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft zu leisten, halt machen.

Zugleich wird oft noch die politische Bedeutung und die Wirksamkeit der ständig

wachsenden Massenbewegung gegen den Raketenbeschluß der NATO in den NATO-Ländern selbst, vor allem in der BRD, unterschätzt.

Daraus wurden für die massenpolitische Arbeit Schlußfolgerungen für das tägliche politische Gespräch, für die differenzierte Gestaltung der Wandzeitungen der Kollektive und für das Auftreten der Genossen in den Kollektiv- und Gewerkschaftsversammlungen gezogen. Diese ideologische Arbeit ist unmittelbar verbunden mit dem Kampf, durch gute Qualitätsarbeit und sparsamsten Materialverbrauch jeden Tag an jedem Arbeitsplatz einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung unserer Verpflichtungen zu Ehren des Parteitages zu leisten. Dabei stellen sich unsere Genossen an die Spitze — das ist ihr Parteiauftrag, den sie täglich neu zu erfüllen haben.

Parteilgruppe 4, APO W

Verpflichtungen, die ich aus den Dokumenten für mich ableite

Der X. Parteitag der SED hat den Kurs unserer Republik für die 80er Jahre beraten und beschlossen. Er ist auf die weitere Verwirklichung der Hauptaufgabe gerichtet. Es bleibt das Ziel, durch große ökonomische Leistungen das materielle und kulturelle Lebensniveau zu sichern und weiter zu verbessern.

Mein Beitrag dazu ist als erstes, in Kürze die Kreisschule des Marxismus-Leninismus mit Erfolg abzuschließen und somit meinen Parteiauftrag in Ehren zu erfüllen.

Als Genosse und Vertrauensmann in meiner sozialistischen Brigade ist es für mich Pflicht und Ehrensache, mit allen Kollektivmitgliedern die Beschlüsse des X. Parteitages auszuwerten und unsere höheren Planaufgaben an diesen Beschlüssen zu messen.

Für mich gilt es, meine gefertigten Erzeugnisse in bester Qualität zu liefern, um Nacharbeiten und Ausschuß zu vermeiden.

Mittels einer guten Arbeitsorganisation versuche ich, Warte- und Stillstandszeiten zu vermeiden und so eine 100prozentige Ausnutzung der Arbeitszeit zu gewährleisten.

Peter Beck, VL 22

Im Mittelpunkt der politischen und fachlichen Arbeit

Die Ergebnisse des X. Parteitages, insbesondere ihre Umsetzung in das politische Leben, die Ableitung der Aufgaben für das Fachdirektorat Beschaffung und Absatz stehen in diesen Wochen im Mittelpunkt der politischen und fachlichen Arbeit. Dabei kam es uns als APO-Leitung darauf an, daß jedes Kollektiv, jeder Werktätige erkennt, daß wir nur dann unseren jetzigen Lebensstandard erhalten und weiter entwickeln können, wenn die

gefaßten Beschlüsse mit Leben erfüllt werden.

Ganz oben muß dabei stehen: die Sicherung des Friedens! Mit aller Kraft, mit allen Mitteln! Jeder muß und sollte dazu seinen Beitrag leisten.

In den ökonomischen Zielstellungen wurden von uns Aktivitäten und Maßnahmen vorbereitet, um die Materialversorgung des gesamten Werkes noch kontinuierlicher zu gestalten, die Probleme des NSW-Exportes

noch besser zu lösen und den Bedarf unserer Volkswirtschaft zu decken.

In der Woche zwischen dem 8. und 12. Juni haben wir im Ergebnis einer gemeinsamen Beratung der staatlichen Leitung und aller gesellschaftlichen Organisationen unter Verantwortung der APO-Leitung allen Bereichen und Kollektiven die formulierten Leistungsanforderungen übergeben und damit die Grundlage zur Durchführung des sozialisti-

schen Wettbewerbes entsprechend den Anforderungen der 80er Jahre geschaffen.

Unser Ziel dabei ist, jedes mehr geschaffene Erzeugnis in unseren Werkteilen, das auf Grund ihrer Wettbewerbsverpflichtungen produziert wird, umsatzwirksam werden zu lassen und damit einen unmittelbaren Nutzen für unsere Volkswirtschaft zu erreichen.

Grammelsdorf
APO-Sekretär K

Der Alltag der Margitta S.

In ihrer Ausgabe Nr. 21/81 publizierte „Die Weltbühne“ einen höchst aufschlußreichen Artikel von Klaus Oligzeg, den wir im folgenden — aus Platzgründen gekürzt — veröffentlichen.

Das Gespräch mit Margitta S. über ihren Alltag am Montageband einer Fernsehgerätefirma in Bochum war Gegenstand einer Rundfunksendung. Dabei hatte es bleiben sollen. Wenn ich dennoch Passagen dieses Gesprächs für die Weltbühne noch einmal aufgreife, dann aus folgenden Gründen:

Die SFB-Herren Röntgen und Bethke hörten während des X. Parteitages der SED das Gras wachsen. Und wie! „Zart und vorsichtig“ sah uns der eine „nicht so ganz ohne Schwierigkeiten bei der Einführung der Mikroelektronik“, was die Qualifizierung und Umschulung der Arbeiter betrifft. „Ängstlichkeit gerade unter älteren Arbeitern vor der Mikroelektronik und der Rationalisierung“ attestierte uns der andere. Daß „kein Werktätiger um seinen Arbeitsplatz zu bangen braucht“, erschien jenen Westberliner Beobachtern als „völlig neuer Ton“, mit dem Ministerpräsident Willi Stoph auf „jene hinter den betrieblichen Kulissen

laufende Diskussion einwirken“ wollte.

Da die Unkenntnis bei solchen ständigen Beobachtern unserer Entwicklung wohl nicht unterstellt werden darf, muß Böswilligkeit vermutet werden, verleumderische Lohnschreiberei, der arglistige Versuch, den Makel des eigenen Profitsystems auf uns zu projizieren.

Margitta ist also keine DDR-Bürgerin. Sie ist 21 Jahre alt, seit drei Jahren Bandarbeiterin bei der Graetz GmbH in Bochum, einem Tochterunternehmen des SEL-Konzerns, der seinerseits hundertprozentig dem USA-Konzern ITT gehört. Sie muß an 750 Fernsehgeräten, die in einer Schicht über das Band geschoben werden, mit acht Schrauben die Bildröhre befestigen.

Das ist eine Arbeit für Anlernlinge, für die man nicht, wie Margitta — die nach der Lehre die Arbeit verlor — Textilverkäuferin gelernt haben muß. Für Graetz reicht die Qualifikation allemal, wenn nur die Gesundheit reicht. Das ist eine anstrengende, verschleißintensive Arbeit, in so unerträglich viele Zeit- und Teiltakte zerlegt, daß ihr Sinn verloren-

ging, ihr Inhalt nicht mehr zu erkennen ist.

Springerinnen am Band sind rar; der Austausch zwischen verschiedenen Bandarbeitsplätzen, damit die allzu einseitige Beanspruchung gemildert werde, ist — anders als hierzulande — nicht üblich.

Sie selbst hat des Geldes wegen bei Graetz angefangen. Und — weil sie die Arbeit im Textilgeschäft verloren hatte. Seit August letzten Jahres sind acht Schrauben ihre ganze Arbeitswelt: 750 x 8 Schrauben je Schicht.

Mit den Kollegen kann sie kaum sprechen, man müßte einander anschreien. In den Pausen, 10 Minuten die kurzen, 15 Minuten die Mittagspause, ißt man, raucht man oder geht zur Toilette und steht dort an. Wenn überhaupt begonnen, versandet ein Gespräch im Privaten.

Am Morgen des Tages, an dem ich in Bochum-Riemke mit Margitta sprach, hatte sie mehrfach das Band stoppen müssen, „weil ich hängenblieb, weil ich's nicht mehr schaffte. In der Zeit, in der das Band steht, kann ich dann wieder aufholen.“

Margitta teilte mir mit, daß ihr an diesem Tag der Meister vorgeschlagen hat, sich beim Arzt um ein Attest zu bemühen, damit sie keine Akkordarbeit mehr machen müsse. Sie habe sich dazu nicht geäußert und auch nichts unternommen, denn „hinterher würden sie sagen, Sie wissen ja, daß Graetz, daß da nur Akkordarbeit ist und Fließband, also wir haben keinen anderen Arbeitsplatz für Sie, also dürfen Sie gehen. So in der Art etwa.“

Im Januar dieses Jahres wurden Margitta und ihre Kolleginnen aufgeschreckt durch die Ankunft eines stebenköpfigen Teams der US-amerikanischen Rationalisierungsberatungsfirma „Brooks International Corporation“.

Sechs Wochen nach dem Abzug der Brooks-Rationalisatoren, drei Wochen nach meinem Gespräch mit der jungen Arbeiterin, die zu ihrem eigenen Schutz vor Willkür hier Margitta genannt werden mußte, war in der BRD-Gewerkschaftszeitung „Welt der Arbeit“ zu lesen: „Bei Graetz in Bochum wird rationalisiert. Bestückungsautomaten werden angeliefert. Die ersten kamen vor einem Jahr in den Betrieb, weitere neun sollen folgen. Jeder Automat ersetzt 22 bis 25 Arbeitskräfte in einer Schicht.“

Sinnigerweise glaubte der BRD-Deutschlandfunk unlängst in einer Senderrubrik, die er „Deutsch für Deutsche“ nannte, DDR-Bürgern den „urdeutschen“ Begriff „Jobkiller“ erläutern zu müssen. „Ganz speziell geht heute die Bedrohung der Arbeitsplätze von der Mikroelektronik aus. Winzige Bauteile geraten in den Ruf der Jobkiller... keine freundliche Bezeichnung, denn ein Killer ist schließlich ein kaltblütiger Mörder.“ Doch so möge die Mikroelektronik demjenigen erscheinen, der durch sie seinen Arbeitsplatz verliere.

So hätten sie's gern, die Herrn Verfasser: Daß der Technik angelastet werde, was den gesellschaftlichen Verhältnissen geschuldet ist. Daß Silizium-Chips schuld daran sind, was Kapitalinteressen mit Vor- und Nachnamen verursachen. Die Technik beseitigt Arbeitsplätze; ins kaum gesicherte Arbeitslosendasein entläßt die Menschen aber erst deren kapitalistische Anwendung. Die behaupteten Schwierig- und Ängstlichkeiten hinter erfundenen Kulissen bei uns haben keinen anderen Zweck, als abzulenken von den Übeln der kapitalistischen Profitgesellschaft, von der Tatsache, daß technischer Fortschritt nicht zwangsläufig sozialen Rückschritt mit sich bringt.

Unsere Besten in R

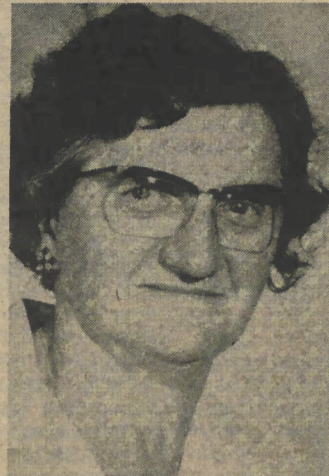
Die Monatsbesten

Bettina Reymann, RLP 3

Genossin Reymann ist in der LCD-Fertigung tätig. Sie ist Mitglied eines Jugendkollektivs, welches um den verpflichtenden Namen „Paul Spitzer“ kämpft.

Durch ihren persönlichen hohen Einsatz sowie die freiwillige Bereitschaft zu Sonderleistungen hat sie einen hohen Anteil an der Planerfüllung im Monat Mai.

Hervorzuheben ist weiterhin die Bereitschaft, zusätzliche Arbeitsaufgaben zu übernehmen.



Hildegard Brandt, RV 1

Kollegin Brandt ist Mitglied des sozialistischen Kollektivs „Käthe Kollwitz“.

Durch ihre hohe Einsatzbereitschaft und qualitätsgerechte Arbeit konnte im Monat Mai durch Sonderleistungen die Produktion von Ziffernanzeigeröhren für den Bereich RS termingerecht abgesichert werden.

Bester Qualitätsarbeiter

Klaus Krüger, RV 4

Kollege Krüger, Mitglied des sozialistischen Kollektivs „Rationelle Zerspanung“, ist als Dreher tätig.

Neben der termingerechten Abarbeitung seiner Aufgaben ist es besonders die Qualität der Arbeit, die positiv hervorzuheben ist. Er ist ständig bestrebt, die Ausschuszkennziffern zu unterbieten und ein maximales Ergebnis zu erreichen. Sein fachliches Wissen vermittelt er weiter, und er hat im Rahmen der Nachwuchseranbildung großen Anteil.

Klaus Widdra, RSM

Kollege Widdra, Mitglied des sozialistischen Kollektivs „C.F. Gauß“, arbeitet als Mechaniker.

Er erzielte 1980 durch Unterschreitung der Materialvorgabe einen Nutzen von 3,5 TM. Durch seine Umsicht und Qualitätsarbeit trug er dazu bei, daß qualitativ einwandfreie Baugruppen termingerecht bereitgestellt werden konnten.

Maria Wall, RSE

Kollegin Wall leistet durch ihre kontinuierliche und gewissenhafte Arbeit bei der Kontrolle der angelieferten Röhren sowie bei der Auswertung von Fehlern einen entscheidenden Beitrag zur Stabilisierung der Qualität. Ihre gute Arbeit drückt sich ebenfalls bei der Überwindung von Schwierigkeiten zur Einhaltung der Ausbeutefaktoren bei verschiedenen Röhrentypen aus.

Ursula Olonschek, RS 3

Kollegin Olonschek ist Mitglied des sozialistischen Kollektivs „Friedrich Engels“.

Sie ist eine seit Jahren bewährte Kollegin, die zu den zuverlässigsten Arbeitskräften der Abteilung zählt.

Durch den Ausfall von Kontrollkräften der Keramikfertigung machte sich der Einsatz der Kollegin Olonschek in der Kontrolle erforderlich. Durch sehr große Eigeninitiative der Kollegin konnte in kürzester Frist die angefallene Kontrollarbeit aufgeholt werden.



Brigitte Illgner, RV 2

Kollegin Illgner, Mitglied des sozialistischen Kollektivs „Vietnam“, ist eine langjährige Mitarbeiterin in der Heizerbepastung.

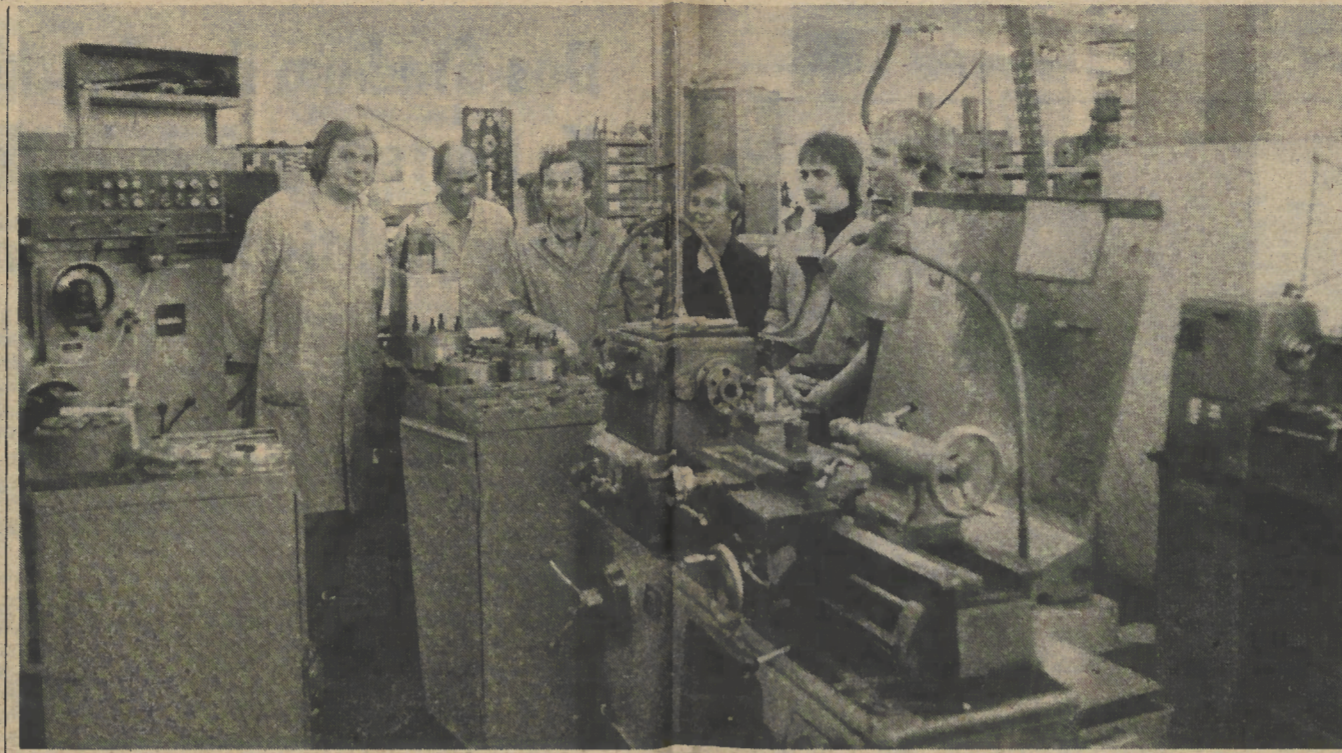
In den Monaten April und Mai zeigte sie einen besonders hohen Einsatz beim Bepastern von Heizwendeln für verschiedene Röhrentypen. Kollegin Illgner trug somit wesentlich zur Erfüllung der Planaufgaben der Abteilung RV 2 bei.



Gloria Scherbarth, RSE

Kollegin Scherbarth ist als Messerin im sozialistischen Kollektiv „Heinrich Barkhausen“ tätig.

Auf Grund von Baumaßnahmen und der dadurch erschwerten Bedingungen im Monat Mai konzentrierten sich hohe Anstrengungen zur Planerfüllung auf die letzte Woche des Monats. So konnten durch den besonderen Einsatz der Kollegin Scherbarth hohe Ergebnisse erreicht werden.



Neunmal errang die Brigade „Dr. Richard Sorge“ den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Im März erhielt sie für ihre Leistungen eine Ehrenurkunde des ZK der SED. Lesen Sie untenstehendes Brigadepor­trät.

„Wir sind die Feuerwehrbrigade...“

... sagten sie halb im Spaß, doch das Fünkchen Wahrheit steckte mit darin. Ihre „Löschsätze“ ergeben sich nun einmal aus dem Aufgabengebiet der Brigade „Dr. Richard Sorge“, Werkteil R. Dazu gehört nämlich zuallererst die Instandsetzung von Maschinen und Einrichtungen im Werkteil, planmäßig, aber auch sofort nach schnellem Anruf.

Nur ein kurzes Gespräch hatten wir bei einer Tasse Kaffee – schwarz und türkisch, etwas für starke Herzen – am frischgedeckten Frühstückstisch mit neuem Wachstum darauf (extra für Besucher). Kollege Walter Bernau ist Leiter einer Brigade, die zu denen gehört, die am 25. März d. J. eine Ehrenurkunde des ZK der SED erhielten. Er hat etwas Sachliches, Bestimmtes an sich, als er von seinen Plänen und Problemen erzählte. So von den Erfolgen der Vergangenheit, als die Brigade im letzten Jahr fast 300 Stunden „ackerte“, um die dringend benötigten Drahtseile für die Höchstfrequenzsenderöhre herzustellen. Wie vom Alltäglichen und Gewohnten sprach er davon, nur einige Kollegen am Tisch lächelten verschmitzt dabei. Wußten sie es ja besser, von wegen alltäglich und normal. Da ging's auch sonnabends ran, wenn es sein mußte. Das haben wir geschafft, jetzt drückt uns schon wieder woanders der Schuh.

Unter der Bezeichnung „vorbeugende Instandsetzung der Elektropolieranlage“ in RV 1 lief ein Auftrag, der ihnen so manche Kopfschmerzen bereitete. Er konnte zu Ehren des Parteitages drei Wochen vorfristig erfüllt werden. Doch hinter dem Wörtchen Instandhalten steht hier Auswechseln, und zwar das Beizbecken für die Systemteile der Bildröhre. Das alte Beizbecken entsprach nicht mehr den Qualitätsvorstellungen, also mußte man sich etwas Neues einfalten lassen. Das Neue ist ein Titanbecken, das unsere „Feuerwehrbrigade“ zusammenbaute. Eine nicht ganz einfache Sache, wie sie mit

teilen, die Leute der „Feuerwehrbrigade“. Nun gut, meine ich, da seid ihr nicht die einzigen hier. „Aber wir sehen die Fertigung mit den Augen eines Werkstattdlers, vielleicht nicht „abteilungsblind“, antwortet mir darauf Wolfgang Kibbel, der Reisende in Sachen „Schweißgen“. Schnell fällt ihnen dann auf, wo etwas noch anders, günstiger ablaufen könnte. Der Teufel liegt im Detail, so mancher Neuerer sprang dadurch heraus. Das scheint eine Stärke von ihnen zu sein. 70 Prozent der Kollegen beteiligten sich bisher an dieser Arbeit. Jeder von ihnen nimmt sich bereits in der Wettbewerbsverpflichtung vor, Neuerervorschläge zu machen.



sagten. Ein Kollege fuhr regelmäßig zum ZIS, um die komplizierten Schweißarbeiten ausführen zu können. Der Kollege war Wolfgang Kibbel, von dem später noch die Rede sein wird. Nun braucht das neue Beizbecken nur noch eingebaut zu werden. „Nur noch“ heißt in diesem Falle Wochenendarbeit, damit der Produktionsrhythmus nicht gestört wird. Das Wochenende ist eben die „Nahtstelle zwischen Produktion und Instandhaltung“, sagen sie, die wie viele Familie, Garten und Hobbys haben. Mit viel Freude erzählen sie von ihren Brigadefeiern bei einem Kollegen im Garten, mit Roster und Bier. Doch es ist gerade die Ernsthaftigkeit, mit der sie von ihrer Arbeit reden und mit der sie ihre Arbeit kontinuierlich gut machen. Es ist ein großes Stück Verantwortung, welches sie für die Produktion im WF tragen wollen. Sie kommen viel rum im Werk-

teil, die Leute der „Feuerwehrbrigade“. Nun gut, meine ich, da seid ihr nicht die einzigen hier. „Aber wir sehen die Fertigung mit den Augen eines Werkstattdlers, vielleicht nicht „abteilungsblind“, antwortet mir darauf Wolfgang Kibbel, der Reisende in Sachen „Schweißgen“. Schnell fällt ihnen dann auf, wo etwas noch anders, günstiger ablaufen könnte. Der Teufel liegt im Detail, so mancher Neuerer sprang dadurch heraus. Das scheint eine Stärke von ihnen zu sein. 70 Prozent der Kollegen beteiligten sich bisher an dieser Arbeit. Jeder von ihnen nimmt sich bereits in der Wettbewerbsverpflichtung vor, Neuerervorschläge zu machen.

Die Neuerer von morgen, das sind die Lehrlinge von heute. Ihre Ausbildung gehört zu dem, was sich die Brigade mit auf die Fahne geschrieben hat. „Wir freuen uns darüber, daß wir Lehrlinge ausbilden können, so kommt jedes Jahr frisches Blut in unser Kollektiv“, meint der Brigadier dazu. Aber es kann auch Rückschlüsse geben, denn Disziplin ist oberstes Werkstattgebot und Alkohol während der Arbeit ein Grund, um die Tür von außen zuzumachen. Nicht jeder hielt sich an dieses Prinzip; die Konsequenzen sind dann bitter, für alle Beteiligten allerdings.

Zum Schluß wird's noch ziemlich munter am Frühstückstisch. Kultur – das war das Reizwort. Das ist auch der Punkt, zu dem von Wolfgang Kibbel mehr zu sagen ist. Er ist der Kulturver-

antwortliche der Brigade, also prädestiniert, darüber zu berichten. Mit Vehemenz tat er das auch, schon weil sie nicht alles erfremt, was dazu in unserem Betrieb geboten wird. Sie haben beispielsweise etwas übrig für Lichtbildervorträge und Reisebeschreibungen. Doch wenn die Veranstaltung um 16.15 Uhr im Klubhaus beginnt, müssen sie dieser entsagen, da ist nämlich gerade Arbeitsschluß. „Wir sind ja nicht die einzigen, die das betrifft. Es kommt zu oft vor, daß solche Sachen so früh beginnen“, sagt Wolfgang Kibbel. Auch die Einladung zum Tischtennis möchten die Kollegen der Brigade nicht erst am Tag des Turniers erhalten, und zum Bowlingcenter scheinen auch keine Betriebswege zu führen. Das Angebot müßte noch reichhaltiger, die Informationen dazu präziser sein. So freuen sich die Kollegen erst einmal über den Kultur- und Sportkalender, „Das ist doch schon mal was!“

„Mach aus uns keine Helldenbrigade“, sagte Walter Bernau zu mir, als er erfuhr, daß seine Brigade in die Betriebszeitung kommen sollte. „Vor allem schreib nur das, was wirklich ist. Wir sind eine Brigade wie viele im WF.“ Sicherheit stimmt das, und doch haben sie, die „Feuerwehrbrigade“, wie sie sich selbst nannten, ihr eigenes, unverwechselbares Gesicht. „Weniger reden, besser zapacken“, so ist wohl das Motto der Brigade, einer Brigade, die sich mit ihrer Haltung und Einstellung selbst ehrt.

Thomas Filling

Aus dem Brigadebuch des Kollektivs Dank für jahrelange enge Zusammenarbeit

Die vom Kollektiv „Fototron“ der Abteilung EE 4 zu lösenden Aufgaben bestanden und bestehen vorzugsweise in der Entwicklung moderner Verfahren und Konstruktionen für die Produktion fotoelektronischer Röhren. Dazu benötigen wir u. a. verfahrenstechnische Hilfsmittel in Form von kleinen Experimentalvorrichtungen, Lehren, Hilfswerkzeugen usw., die schnell nach eigenen Ideen hergestellt, erprobt, korrigiert bzw. verbessert und vervollkommen werden müssen. Die zustän-

digen betrieblichen Einrichtungen erweisen sich für solche operativen Arbeiten als zu schwerfällig und zeiterschluckend. Oft sind es Dinge, die unsere Labormechaniker nach kurzer Beschreibung des Zweckes selbstständig skizzieren und aus vorhandenem Material anfertigen können, so daß das Entwicklungstempo nicht durch umständliche Konstruktionen und Wartezeiten beeinträchtigt werden muß. Zu Verwirklichung dieser Arbeiten habt Ihr uns hilfreich und beratend zu Seite

gestanden. Ihr habt uns oftmals ermöglicht, Eure Maschinen und Werkzeuge zu nutzen und habt Euch nicht hinter formalen Ausflüchten versteckt, um uns dieses zu verwehren, was auch heute noch nicht überall selbstverständlich ist. Für diese seit Jahren bestehende gute Zusammenarbeit bedanken wir uns und wünschen Euch auch im kommenden Jahr persönliches Wohlergehen, Schaffenskraft und Erfolg in der gemeinsamen Arbeit.

Hämmerling, Leiter des Kollektivs Fototron

Informatives von der Stadtbezirksversammlung

Durch die Existenz von insgesamt sechs Werkfahrgemeinschaften im Stadtbezirk sind ca. 67 Prozent des gesamten Werkfahrparkes in Werkfahrgemeinschaften geschlossen. Dabei ist kennzeichnend, daß die Bewältigung der Transportaufgaben zunehmend auf intensivem Wege erfolgt. So gelang es zum Beispiel im I. Quartal dieses Jahres, die Anzahl der gefahrenen Kilometer je Tonne Nutzlast von 49,4 auf 25,8 zu senken und damit erhebliche Mengen Kraftstoff einzusparen bzw. mit dem vorhandenen Kraftstoff ca.

die doppelte Menge Güter zu transportieren. Auf der Basis der erreichten Ergebnisse in der Energieeinsparung konnte der Stadtbezirk Köpenick im Maßstab der Hauptstadt den ersten Platz erringen. Davon ausgehend hat sich der Rat das Ziel gestellt, den Kampf um den Titel „Energiewirtschaftlich vorbildlich arbeitendes Territorium“ aufzunehmen. Gegenwärtig wird dazu ein Programm zur Führung des Titelkampfes erarbeitet. Dazu besteht die Aufgabe, alle Betriebe, Einrichtungen und Organisationen in den Titelkampf einzubeziehen.

Die Erfahrungen der Besten müssen dabei zum Maßstab aller erhoben werden. Gegenwärtig arbeiten in unserem Stadtbezirk 236 Jugendbrigaden. Es haben 91 Prozent der Jugendbrigaden Vereinbarungen mit den staatlichen Leitungen über die ökonomische Aufgabenstellung der Kollektive, verbunden mit den erforderlichen Förderungsmaßnahmen, abgeschlossen. 168 Jugendkollektive haben sich durch konkrete Verpflichtungen zum Aufruf der Jugendbrigade Hans Kiefert „Jeder jeden Tag mit guter Bilanz“ geäußert.



Industrielle Warenproduktion Produktionszuwachs 1981 im Bereich der Industrieministerien gegenüber dem Vorjahr

Ministerium für:		
Kohle u. Energie	3,0%	5,8% insgesamt
Leichtindustrie	4,0%	
Glas- u. Keramikindustrie	5,1%	5,8%
Erzbergbau, Metallurgie u. Kali	5,9%	
Schwermaschinen- u. Anlagenbau	6,2%	6,3%
Bezirksgel. Industrie, Lebensmittelindustrie	6,3%	
Chemische Industrie	7,8%	8,9%
Allgem. Maschinen-, Landmaschinen- u. Fahrzeugbau	8,9%	
Elektrotechnik u. Elektronik	9,1%	9,1%
Werkzeug- u. Verarbeitungsmaschinenbau	9,1%	

Mit dem Volkswirtschaftsplan 1981-1985 wird die dynamische Entwicklung unserer Volkswirtschaft fortgesetzt. Der Produktionszuwachs im Bereich der Industrieministerien verdeutlicht diese Entwicklung.

DSF-Seite ... Nowosti-APN ... DSF-Seite ... Nowosti-APN ... DSF-Seite ... Nowosti-APN ... DSF-Seite ... Nowosti-APN ... DSF-Seite ... Nowosti-APN ... DSF-Seite ...

Strategie des sowjetischen Städtebaus

Die Strategie des Städtebaus des sowjetischen Staates für die nächsten zehn Jahre orientiert auf die Entwicklung kleiner und mittlerer Städte, auf den Bau neuer und die Wachstumsbegrenzung großer Industriezentren. Dies entspricht voll und ganz den „Hauptrichtungen der ökonomischen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981 bis 1985 und für den Zeitraum bis 1990“.

In den letzten zehn Jahren wuchs die Stadtbevölkerung um 32 Millionen und beträgt jetzt 168 Millionen.

Die neuen Städte, von denen in den letzten zehn Jahren etwa 200 entstanden sind, gingen in der Regel aus kleinen Dörfern hervor. Eine Ausnahme bildet dabei vielleicht Sibirien. Mit der Eröffnung des Durchgangsverkehrs zur Baikol-Amur-Magistrale beginnt eine neue Etappe der wirtschaftlichen Erschließung dieser Region.

In der BAM-Zone wartet eine ganze Gruppe von Städten, deren Modelle zur Zeit in den Architektenbüros des Landes entworfen werden, auf ihre Verwirklichung.

Im elften Planjahrünft werden auf der Karte des Landes eine ganze Reihe von kleineren Städten erscheinen, die ein sogenanntes energetisches Profil aufweisen. Sie

wachsen in der Nachbarschaft von neuen Wärme- und Kernkraftwerken. Diese Städte werden eine gesicherte Verkehrsverbindung zu großen Industriezentren haben. In der Folge werden sie möglicherweise zu Städten mit vielfältigen Funktionen.

Der Städtebau im stark bevölkerten und urbanisierten europäischen Teil der UdSSR wird sich auch in Zukunft hauptsächlich auf der Basis kleinerer Dörfer entwickeln. Neue Städte auf „leerem Grund“ werden hier nur sehr selten entstehen.

Rolle der Naturschätze

Der Bau von neuen Städten auf unbewohntem Territorium ist eine äußerst teure und verantwortungsvolle Angelegenheit. Aus diesem Grunde ist es notwendig, nach Möglichkeit neue Industriekomplexe oder Kraftwerke auf städtebaulich erschlossenem Territorium zu bauen.

Wenn dies jedoch für den europäischen Teil des Landes obligatorisch ist, so gilt das nur bedingt für Sibirien. Hier wird auch in Zukunft die städtebauliche Strategie von der Natur, genauer von den



Leninprospekt in Nowoi, eine der jüngsten Städte der UdSSR.

Foto: APN

Naturschätzen dieses Gebietes bestimmt. Der Norden Sibiriens ist bekanntlich wenig besiedelt. Aus diesem Grunde können sich die Bauleute und Architekten beim Bau neuer Städte nicht an die gegebene Infrastruktur anpassen, sondern müssen sie erst schaffen.

Der Vorrang kleiner, mittlerer und neuer Städte bei der Arbeitskräfteverteilung des Landes macht es möglich, den Migrationsstrom von den großen Industriezentren abzulenken und damit ihr Wachstum zu zügeln.

In den letzten zehn Jahren verdoppelte sich jedoch die Zahl der Großstädte in der UdSSR. Damit nimmt die Sowjetunion bei der Anzahl der Millionenstädte nach den USA und China den dritten Platz in der Welt ein. In den nächsten Jahren werden noch einige dazukommen.

Das Wachstum der Städte

vollzieht sich teils auf natürlichem Wege, durch das Anwachsen der Bevölkerung, teils auch durch Unzulänglichkeiten in der Verteilung der städtebildenden Elemente. Nur in Moskau und Leningrad ist es gesetzlich verboten, neue Industriebauten zu errichten.

Wohnumwelt

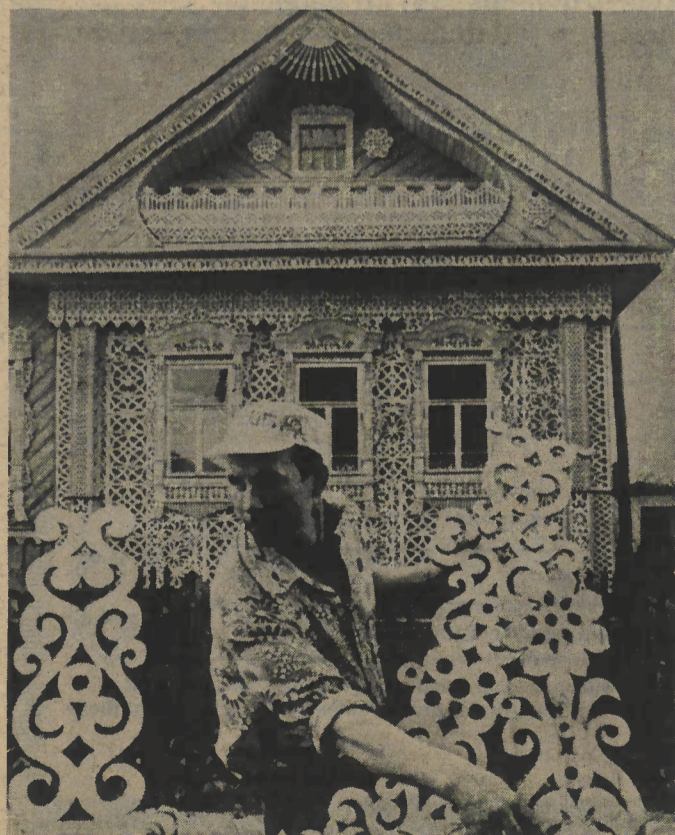
In allen anderen Großstädten ist die Begrenzung nur relativ. Die Ministerien und Ämter haben das Recht, selbst den Standort für neue Industrieobjekte kleineren Maßstabs (im Wertausdruck nicht mehr als 3 Millionen Rubel) auszuwählen. Oftmals beschränken sie ihre Wahl auf die Städte, in denen schon alles vorhanden ist — eine entwickelte Infrastruktur, einschließlich des Wohnraums, gute Verkehrsverbindungen, ein leistungsstarkes Bauwesen, Systeme der

Energie- und Wasserversorgung usw.

Dieses Vorgehen stimuliert natürlich nicht nur das Wachstum der Städte, macht sie zu Riesenstädten, sondern bringt auch Schwierigkeiten bei der Lösung vieler städtebaulicher Probleme mit sich.

Die gefestigte Meinung, daß hier der bequemste Platz zum Wohnen ist, hat großen Einfluß auf das Wachsen der Städte. Daß das nicht so ist, wird wohl heute kaum noch jemand in Abrede stellen. Um die Menschen jedoch davon zu überzeugen, ist es notwendig, in den kleineren und neuen Städten nicht nur Betriebe zu bauen, sondern auch eine in jeder Beziehung bequeme Wohnumwelt zu schaffen. Das ist eine der zentralen Aufgaben des sowjetischen Städtebaus im bevorstehenden Planjahrünft.

Prof. Wladimir Bjeloussow
Nowosti-APN



Märchenturm an der Straße

An der Dorfstraße von Nowoje Selo im Jaroslawler Gebiet steht ein wunderschönes Bauernhaus. Mag das Wetter auch noch so trübe sein, beim Anblick dieses Häuschens wird einem irgendwie leicht ums Herz, denn es wirkt selber wie ein Lächeln. Ein Märchenturm, Spielzeug für Erwachsene. Liebevoll bemalt und mit kunstvollen Schnitzereien reich verziert, übt es eine magische Anziehungskraft auf mich aus.

„Wjugin, Nikolai Wassiljewitsch“, stellt sich der Hausherr vor. Er ist weder Tischler noch Künstler. Niemand hat ihn malen oder schnitzen gelehrt. „Ich bin Autodidakt“, sagt Nikolai Wassiljewitsch. „Alle Farben und Muster habe ich im Kopf.“

Dort hütet er sie, solange er denken kann. Als Junge sah er einmal, wie irgend jemand Ikonen verbrannte, als wollte er den Bruch mit dem alten Leben symbolisieren. Die Flammen züngelten bereits am weißen Bart eines streng dreinblickenden Alten

im himbeerfarbenen Gewand, als der Junge für sich selbst überraschend das bemalte Brett aus dem Feuer riß und wie von allen Teufeln gehetzt, die Dorfstraße entlang nach Hause jagte.

Wjugin führt mich ins Haus und reicht mir ein flaches Stück Holz. Ein weißgesichtiger Alter im himbeerfarbenen Gewand blickt uns aus fernen Jahrhunderten an.

In seinem ganzen Leben waren Nikolai Wassiljewitsch zwei Dinge teuer: eine alte Harmonika und dieses Brett. Die Harmonika trug er in den dreißiger Jahren zum 100. Werst entfernten Basar. Es waren sieben Münder zu Hause zu stopfen. Auf dem Rückweg, nun Mehl und Zucker im Rucksack, sah er sich die Hütten etwas genauer an. Manche gefielen ihm nicht, sie waren schmucklos und finster. Andere aber schienen dem Wanderer mit ihren geschnitzten Fensterläden freundlich zuzuwinken.

Damals kam ihm auch die Idee, sein Haus später auch so zu gestalten. Bis dahin sollten aber noch viele Jahre vergehen. Die Sommer verbrachte Wjugin mit der Kolchosherde auf der Weide, im Winter arbeiteten seine Frau und er im Rinderstall.

Woher die Zeit nehmen? Außerdem hatte er noch kein eigenes Haus.

Als dann die Kinder erwachsen waren, hat er Abend für Abend geschnitzt, gesägt, gehämmert. Im Frühjahr brachte er die Pracht an. Er schmückte sein Häuschen, von dem er so lange geträumt hatte.

Vor dem Haus steht ein gezimmerter Tisch mit vier Stühlen — selbstgefertigt, versteht sich. „Vielleicht möchte sich jemand ausruhen...?“ schaltet sich Maria Maximowna, seine Frau, in unser Gespräch ein.

Man sieht, die Wjugins haben Nikolais hundert Werst langen Weg zum Basar nicht vergessen.

Igor Rudenko



**GLÜCKWUNSCH
ZUM
JUBILÄUM**

30 Jahre

Gertrud Jahn, DS 3; Horst Berger, TM 7; Horst Schulze, TM 7; Wolfgang Ravenhorst, TM 7; Kurt Licht, TAF 2; Heinz Fellner, P 1; Hertha Budach, P 2;

25 Jahre

Klaus Zander, S; Alice Zablocki, LS 1; Heinz Trostmann, TE 4; Willi Henkel, W 1; Horst Briesemeister, TM 2;

20 Jahre

Elvira Wehowski, W 1;

Horst Schiller, W 1; Ilona Kehler, LS 1; Adelheid Armstroff, RSE; Sigrid Schiemann, EHS 1; Edith Magin, RF 4;

10 Jahre

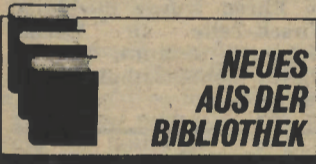
Rita Friedrich, EHS 2; Jürgen Missbach, WP 3; Detlev Lagodka, WPE 2; Peter Köpp, WPE 2; Alfred Otto, TE 3; Detlef Herse, TM 6; Silvia Gerstenberg, JG 1; Josefina Nitz, ETZ 4; Annelie Steiner, R 1; Peter Oehmichen, KT 1; Hasso Schäfer, KT 2; Horst Suwalski, WT 3;

5 Jahre

Ralf Riedel, WP 1; Monika Mixdorf, EHE 4; Gertrud Groch, P 1; Peter Mühlbach, TAF 2; Marlis Fuchs, DH 4.

XIII. WF-Olympiade

8.55	Uhr	Ankunft Old Timer u. Autokorso MC Fernsehelektronik
9.00	Uhr	Feierliche Eröffnung
9.10- 9.20	Uhr	Massengymnastik nach Musik
9.20-12.00	Uhr	Leichtathletische Wettbewerbe und Volkssportwettbewerbe
9.20-14.30	Uhr	Endspiele der AGO Fußballmeisterschaft um den Wanderpokal der Betriebs- gewerkschaftsleitung des VEB WF
9.25-11.00	Uhr	Kleinfeldhandballspiel BSG Fernseh- elektronik
11.00-12.00	Uhr	Ponykutschfahrten d. d. Birkenwäldchen f. Kinder
11.00-14.00	Uhr	Volleyballturnier Wanderpokal der FDJ Essenaussgabe
12.00-13.30	Uhr	Kindersportfest
12.00-13.30	Uhr	Volleyballspiel BSG Fernsehelektronik
13.30-14.30	Uhr	AGO Staffeltwettbewerb Mach mit - bleib fit! um den Wanderpokal der BSG
12.30-14.00	Uhr	Auftritt der Sportverbegruppen Gymna- stik, Judo, Akrobatik
13.00-14.00	Uhr	Hockeyspiel BSG Fernsehelektronik - Tiefbau Berlin
14.30	Uhr	Auslosung der Tombola
14.00-15.00	Uhr	Tanz
15.00	Uhr	
15.30-22.00	Uhr	



**NEUES
AUS DER
BIBLIOTHEK**

Aufbruch bei Nacht

Walentin Tomin: Aufbruch bei Nacht. Kinderschicksale. Berlin Verlag Neues Leben. 1980 - Etwa 288 S. Aus d. Russ. übers.

In der alten russischen Textilarbeiterstadt Iwanowo

entstand 1931 ein internationales Kinderheim. Seit dieser Zeit finden hier Kinder aus aller Welt, die Opfer faschistischer Regimes und reaktionärer Diktaturen wurden, eine neue Heimat. Der Autor nimmt an einem Treffen ehemaliger Heimbewohner teil. Er verfolgt ihre ergreifenden Schicksale und die Bewährung der jungen Kommunisten im späteren Leben. Tomin berichtet weiter von Begegnungen mit Kindern, die heute in dieser Kinderinternationale zusammenleben, den opferreichen Kämpfen ihrer Angehörigen und von ihrer Bereitschaft, selbst am Kampf teilzunehmen.

Am 5. Mai 1981 ist der Kollege

Friedrich Lange

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 49 Jahren verstorben. Seit 1957 war er als Kraftfahrer im Fuhrpark des VEB WF tätig.

Als Treckerfahrer im Schichtdienst wurde er für die Ver- und Entsorgung der Produktion, den Rangierdienst, die Aus- und Umlagerung sowie für operative Transportaufgaben eingesetzt.

Besonders zeichnete sich Kollege Lange in den Jahren aus, als es darum ging, unseren Betrieb mit festen Brennstoffen zu versorgen.

Kollege Lange war ein ruhiger, zuverlässiger und hilfsbereiter Kollege. Diese Eigenschaften machten ihn über die Grenzen der Abteilung beliebt. Alle Mitarbeiter des Fuhrparks bedauern es sehr, daß er schon so jung von uns gegangen ist. Wir werden ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Schulz, Abteilungsleiter Fuhrpark



Mitglieder der Kollektive „Nipkow“ und „Fototron“ sprachen mit dem Lyriker Walther Petri über seine neuesten Arbeiten.
Foto: Berndt

Moderne Lyrik in der Gewerkschaftsbibliothek

Am 14. Mai 1981 war der Leipziger Lyriker Walther Petri im Rahmen der Woche des Buches in unserer Gewerkschaftsbibliothek zu Gast. Er las vor Mitgliedern der Kollektive „Nipkow“ (Abteilung TM 3) und „Fototron“ (Abteilung EE 4) aus seinem soeben im Aufbauverlag erschienenen Gedichtband „Ein Telegramm aus Sanssouci“. Dank der guten Vorbereitung durch Kollegin Bachmann von der Gewerkschaftsbibliothek hatten

zu verschreiben und freischaffender Schriftsteller zu werden?

Wir lernten ihn als einen Menschen mit wachem Blick und eindringlicher Stimme kennen, der offen seine Meinung vertritt und mit der gleichen Konzentration und Aufmerksamkeit, mit der er spricht oder liest, auch ande-

chung eines neuen Bandes vielfach von neuem. Unsere Frage, ob er für ein bestimmtes Publikum schreibe oder mit der Absicht, seinen Leserkreis zu vergrößern - beides vereinte er -, führte zu einer Diskussion darüber, wie ein Leser ein Gedicht aufnimmt, ob seine Empfindungen und Assoziationen mit denen des Autors übereinstimmen, ob man jedes Gedicht „verstehen“ kann. Aus berufenem Munde eines Pädagogen und Dichters fanden wir unseren Eindruck ausdrücklich bestätigt, daß im Deutschunterricht an unseren Schulen häufig Chancen vertan werden, wenn den Schülern noch immer Interpretationen von Gedichten abverlangt (und zensiert) werden, etwa nach dem Schema „Was will uns der Dichter damit sagen?“ oder „Wie muß man dieses Gedicht verstehen?“

Die Rezeption eines Gedichtes ist ein Prozeß. Jeder Leser wird, abhängig von seiner Gefühls- und Gedankenwelt, seinen Erfahrungen und Erlebnissen unterschiedlich - eben persönlich - davon berührt sein und darauf reagieren.

Als wir uns mit einem Blumenstrauß von unserem Gast verabschiedeten, verließ doch mancher etwas nachdenklich die Gesprächsrunde, unter anderem vielleicht auch mit der Erkenntnis, daß bei dem „Freischaffenden“ Walther Petri die Betonung mehr auf dem zweiten Teil des Wortes liegt.

Herzlichen Dank sagen wir den Kolleginnen von der Gewerkschaftsbibliothek, die diese Begegnung vorbereitet hatten und liebevolle Gastgeber waren.

Otto Bardella, EE 4

Walther Petri:

**Der Preis
nicht der, den du
erhältst,
den du zu zahlen
bereit bist, der
zeichnet dich aus.**

**Auf die Lebzeitenbüste
des Kosmonauten S. J.
Ihm eine Büste zu
errichten!
Sieht ihm nicht ähnlich.
Aber uns.**

**Ohne mein rechtes
Bein würde mein
Standpunkt wesentlich
eindeutiger sein.**



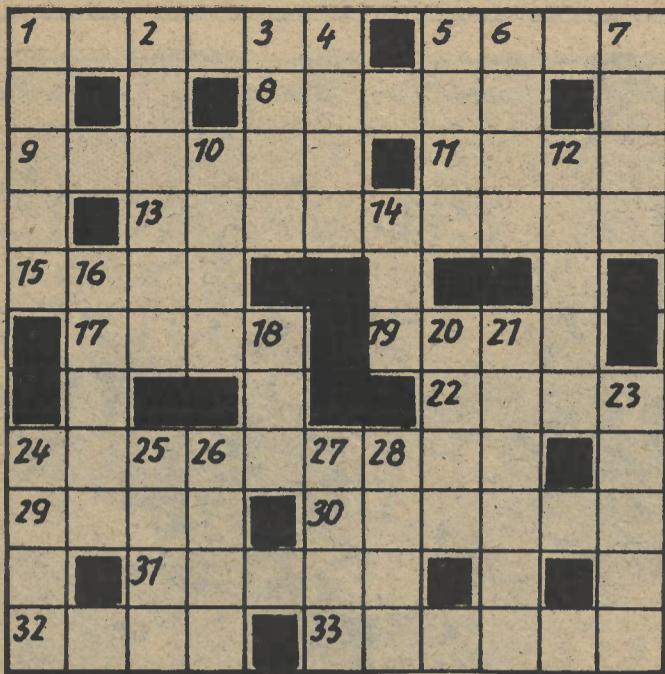
**AUS DEM
KULTUR
LEBEN**

wir zuvor die Gelegenheit, Walther Petris Lyrikband „Das Geschmeide des Harlekins“ zu lesen und uns mit seinem Stil und seinen Themenkreisen vertraut zu machen. Dabei war uns klar geworden, daß man zeitgenössische Lyrik nicht mit den Maßstäben messen kann, die wir vielleicht noch aus unserer Schulzeit in Erinnerung haben und die den Klassikern und Romantikern als Richtschnur galten: festes Versmaß mit wiederkehrendem Endreim, Strophenform, leicht faßlicher Inhalt sowie unmittelbar verständliche Aussage.

Wir wußten: Walther Petri, Jahrgang 1940, war erst Theatermaler, danach Lehrer und ist jetzt Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule Leipzig. Erwartungsvoll sahen wir dem Treffen entgegen: Was bewegt einen Mann, der zwei Berufe erlernt und ausgeübt hat dazu, sich der Dichtkunst

ren zuhört. Ein Mensch ohne Pathos, aber nicht ohne Ideale. Schon nach wenigen Gedichten wurden erste Fragen gestellt, ein angeregter und interessanter Meinungs- und Gedankenaustausch entspann sich. Wir erfuhren, daß es oft ein langer, von Zweifeln und bohrenden Fragen begleiteter Weg ist, bis ein Gedicht in der Fassung vorliegt, in der es - mit Petris Worten - „ausgeliefert“ werden kann.

Dieser Prozeß beginnt dann vor der Veröffentlichung



Waagrecht: 1. feines Gewebe, 5. Maler und Bildhauer des süddeutschen Spätbarock, 8. Feingebäck, 9. Indoeuropäer, 11. Stammvater eines Riesengeschlechts, 13. Baumeister und Bildhauer des italienischen Barock, 15. Nebenfluß der Fulda, 17. Schwertlilie, 19. rumänische Stadt, 22. Roman von Stanislaw Lem, 24. italienischer Baumeister und Bildhauer der Hochrenaissance, 29. Opernlied, 30. ehemaliges burgundisches Königreich, 31. Gestalt aus „Paganini“, 32. See in der Ungar. VR, 33. Eintritt.

Senkrecht: 1. günstiger Seewind, 2. Rennpferd, 3. forstwirtschaftliches Raummaß, 4. Einheit des Drucks, 5. Hauch, 6. Astrolog Wallensteins, 7. Halbaffe, 10. Papagei, 12. positive Elektrode, 14. Nebenfluß der Wolga, 16. europäische Währung, 18. Verbindungskanal zwischen Balaton und Donau, 20. Gestalt aus „Ein Maskenball“, 21. Gestalt aus „Euryanthe“, 23. Gewebe, 24. Einbringung des Samens in den Boden, 25. Maschinenelement, 26. Musikzeichen, 27. Ziergefäß, 28. Staat in Vorderasien.



Das erste 17geschossige Hochhaus steht an der Südseite der Straße der Befreiung vor dem Abschluß der Montage. Im Wohngebiet „Straße der Befreiung Nord und Süd“ werden drei solcher Punkthochhäuser entstehen. Bis 1983 sollen dort 3500 Wohnungen entstehen, davon 540 in rekonstruierten, historisch wertvollen Altbauten.

Aus der Geschichte des Stadtbezirks Straßennamen antifaschistischer Widerstandskämpfer

Auflösung aus Nr. 20/81

Waagrecht: 1. Griff, 4. Sreb, 8. Aware, 9. Stall, 11. Saale, 13. Wolfsblut, 14. Aras, 17. Heer, 20. Menetekel, 24. Adina, 25. Elite, 26. Niger, 27. Trade, 28. Raabe.

Senkrecht: 1. Gusla, 2. Ilawa, 3. Fall, 4. Sasse, 5. Trab, 6. Real, 7. Beet, 10. Los, 12. Lupe, 15. Ried, 16. Etage, 17. Hel, 18. Eliza, 19. Riebe, 20. Mast, 21. Nina, 22. Enid, 23. Kerr.

Gestaltung des Erpetals

Am Sonnabend, dem 27. Juni 1981, von 8 bis 12 Uhr wird der Auftakt zur langfristigen Gestaltung des Erpetals gegeben. Dazu sind alle interessierten Köpenicker Bürger eingeladen. Unter dem Motto:

„Gestaltete Umwelt – gepflegte Landschaft“ wird ein sichtbares Beispiel für eine schöne und gepflegte Landschaft geschaffen. Treffpunkt: Vorplatz des S-Bahnhofes Hirschgarten.

Fritz Kirsch, geboren am 5. März 1903, war Sohn einer klassenbewußten Arbeiterfamilie. Er hatte sechs Geschwister. Er erlernte den Beruf eines Maschinenschlossers im Transformatorwerk Schöne-weide – heute Transformatorwerk Karl Liebknecht, VEB Hauptwerk (TRO). Im November 1920 wurde er Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes, später der kommunistischen Partei, dem Roten Frontkämpferbundes und der Roten Hilfe. Er gehörte dem Betriebsrat des Transformatorwerkes Oberschöne-weide an und war Bezirksverordneter der KPD im Stadtbezirk Treptow.

Nach der Machtergreifung der Faschisten nahm Fritz

Kirsch aktiv am antifaschistischen Widerstandskampf teil. Vom Juli bis zum Oktober 1933 war er verhaftet; danach setzte er die illegale politische Arbeit in der KPD-Organisation von Adlershof und Niederschöne-weide fort. Zusammen mit Wilhelm Firl und Alois Matheas wirkte er in Oberschöne-weide.

Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde Fritz

Kirsch im September 1939 in dem Betrieb Weber & Co. in Tempelhof, in dem er damals arbeitete, von den Faschisten verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert. Dort wurde er am 30. April 1940 von den SS-Schergen ermordet. Ihm zu Ehren wurde die Fritz-Kirsch-Zeile in Berlin-Köpenick benannt. Gedenkstätte: Johannisthal, Sternedamm.

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Bey. Redakteur: Klaus Schüler. Redaktionssekretärin: Inge Thews. Das Redaktionskollegium: Genosse Glocke, BGL, Kollege Waldhausen, Kammer der Technik, Genosse Steiniger, Werkteil Diode, Genossin Osche, Werkteil Bildröhre, Genossin Karer, Kollege Schmidt, Fachdirektorat Forschung und Technologie, Genossin Dahlke, Fachdirektorat Kader und Bildung, Genosse Dr. Jahns, Fachdirektorat LO. Redaktion: 3. Geschoß, Bautell V, Zimmer 31 21 a, Telefon: 6 35 27 41, Apparat 23 23; erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND)

Speiseplan vom 29. 6. bis 3. 7.



Montag, 29. 6.

Mischgemüseeeintopf mit Fleisch 0,60 M
Tomatenfleisch, Makkaroni, 1 Apfel 1,20 M
Eierkuchen, Suppe, Apfelmus 0,50 M
Sülze, Remoulade, grüner Salat, Röster 0,80 M

Dienstag, 30. 6.

Brüheis mit Huhn 1,00 M
Fisch, Dillsoße, Kartoffelpüree, grüner Salat 0,80 M
Setzei, Spinat, Kartoffeln 0,80 M
Schweinebraten, Bayrisch Kraut, Kartoffeln 1,20 M

Mittwoch, 1. 7.

Erbseneintopf mit Fleisch 0,60 M
Kapernklops, grüner Salat, Kartoffeln 1,00 M
Kalbsragout, Blumenkohl, Kartoffeln 1,30 M
Milchreis, Zucker und Zimt, Kompott 0,50 M

Donnerstag, 2. 7.

Kesselgulasch, Brot 1,00 M
Rindersaftbraten, Rotkohl, Kartoffeln 1,30 M
Brathering, grüner Salat, Röster 0,80 M
Geschmorte Rippen,

Bayrisch Kraut, Kartoffeln 0,70 M

Freitag, 3. 7.
Weißkohleintopf mit Fleisch 0,60 M
Gulasch, grüner Salat,

Kartoffeln 1,20 M
Eisbein, Bayrisch Kraut, Erbspüree 2,00 M
Hefeklöße mit Obst 0,80 M

Änderungen vorbehalten!

Korrektur eines Eindrucks

Das Konferenzklima schien harmonisch. Von Ungehaltenheit keine Spur. Doch dieser Eindruck trög. Wie man aus dem Protokoll später erfuhr, ward manch ungehaltene Rede nach Diskussionsschluß eingereicht. Nun steht sie neben den gehaltenen, und sie zu überhören ist nicht leicht.

Henryk Keisch (Aus „Gehauen und gestrichelt“)